

## DER MERKER



Depressive sollen, so Sibylle Berg im Fortsetzungsroman «HARK», der in hundert Folgen in «Facts» erscheint, das schlechte Wetter besser ertragen, weil es mit ihrem Inneren übereinstimmt. Abgesehen da-

von, dass die Idee des Fortsetzungsromans wieder reanimiert wird (wir haben uns anno dazumal über die Fortsetzungsromane im Flawiler «Volksfreund» erste Medienaufenthalte angewöhnt), lässt sich Ähnliches über die Leserschaft von Zeitungen sagen. Vermutlich werden Boulevardzeitungen von jenen gut vertragen, deren Inneres angefüllt ist mit Katastrophen und Skandalen und die sich laben an den Kapiolen der Cervelatprominenz. Aber geben wir zu, auch wir haben in einem unserer Briefe über das St. Galler Tagblatt mit dem Titel «Schwach beleuchtete Prominenz» selber mehr Rambazamba gefordert. Womit wir beim Thema sind. Nämlich beim zwölften und letzten «Merker» aus meiner Feder.

## Alibimänner vom Dienst?

Vor einem Jahr ist mir die Rolle eines Beobachters vom Verwaltungsrat dieser Zeitung angetragen worden. Nach reiflicher Überlegung habe ich diese für ein Jahr übernommen. Wenn ein Journalist mit dem schönen und umfassenden Namen Christian Mensch in der «Weltwoche» vom 16. September 1999 unter dem Titel «Alibimänner vom Dienst» suggeriert, ich hätte den Bettel quasi hingeworfen und mich darüber hinaus noch verkracht, so ist das seinem elektronischen Image nicht unbedingt dienlich. Doch blicken wir kurz zurück. Der Abschied ist eine Mobilmachung der Erinnerung.

Die TA-Medien haben Anfang 1999 den Physiker und ehemaligen Generalstabschef Arthur Liener als Ombudsmann eingesetzt. 1998 betraute die «Tribune de Genève» ihren ehemaligen Chefredaktor Daniel Cornu mit einer ähnlichen Aufgabe. Die «Neue Luzerner

Zeitung» hat einen Leserschaftsrat eingerichtet. Die Intensivierung der Bemühungen, Transparenz und Kontrolle der Printmedien zu erhöhen, steht offensichtlich im Zusammenhang mit dem Zeitungssterben und der regionalen Monopolisierung der Meinungsbildung durch Zeitungen wie das St. Galler Tagblatt, das gleichzeitig noch lokale Radio- und Fernsehstationen (TVO) kontrolliert und mitbeteiligt an einem Gratisanzeiger ist, der seinerseits wiederum das eigene Regionalfernsehen feiert. Eine löbliche Idee. Auch dem zeitgemässen Evaluationsfetischismus ist so Genüge getan. Die Frage ist, inwiefern ich die Aufgabe, die Berichterstattung am Redaktionsstatut der Zeitung unter einem inhaltlichen (ausgewogen etc.) und formalen (stilistischen etc.) Aspekt zu messen, lösen konnte.

## Unter- und Überforderung

Meiner Erfahrung nach ist die öffentliche Korrektur stilistischer und sprachlicher Schwächen durch einen Qualitätsbeauftragten wenig sinnvoll. Weder die Leserschaft wird sich dafür erwärmen können noch der Qualitätsbeauftragte. Ich glaube, diese Aufgabe hat das interne Controlling wahrzunehmen. Die zweite Aufgabe, die Messung der Berichterstattung des Blattes am Redaktionsstatut der Zeitung (sorgfältig, ausgewogen, undogmatisch), erscheint mir in der strikten Beschränkung auf die Berichterstattung einer einzigen Zeitung ebenfalls nur bedingt einlösbar. Andere Medien und deren Berichterstattung müssten, dürften miteinbezogen werden. Darüber hinaus ist es für einen Qualitätsbeauftragten, der nicht der Redaktion und auch nicht der Zunft angehört, allein schon zeitlich unmöglich, sich mit dem Tatsachengehalt der Berichterstattung auseinanderzusetzen! Eine aufwendige Rekonstruktion der tatsächlichen Ereignisse ist ohnehin schwierig. Was wirklich passiert ist, lässt sich nicht wiederholen, sondern nur wie ein Puzzle re-

konstruieren. Nicht dass die Leserschaft nicht an der wahren Wahrheit interessiert wäre! Aber der Journalismus muss sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen, was journalistische Wahrheit und Wahrhaftigkeit ist! Die Zeitung ist keine Bibel und der Journalist kein Hohepriester. Vielleicht müssen Zeitung und Leserschaft sogar in ein entspannteres Verhältnis zueinander treten. Das Publikum ist kein pflegebedürftiger Therapiefall und der Journalist keine Kannaille.

Wenn ich formulieren müsste, wie ein Qualitätsbeauftragter seine Aufgabe wahrnehmen sollte, würde ich folgendes sagen: Keine Beckmesserei mit dem Rotstift und keine wissenschaftliche Inhaltsanalyse. Ein neues Geschäftsfeld der Zeitung, das spannend und klug gemacht, die Attraktivität des Blattes im Wettbewerb der Medien steigert. Die Beobachtung des Merkers sollte Aufmerksamkeit erwecken und gleichzeitig den Reflexionsgrad der Zeitung und der Leserschaft steigern. Gelänge das, könnte man dieses Geschäftsfeld ausbauen, innovieren und die Kadenz erhöhen. Zum Beispiel durch mehrere, miteinander konkurrierende Beobachter! Durch den Einbezug der Leser und der Leserbrief! Es wäre denkbar, dass sich daraus eine Sparte entwickeln und ausbauen liesse, mit deren Hilfe Leserschaft gewonnen werden könnte.

## Lob und Skepsis

Was wurde erreicht? Die Rumpelkammer, in die Kulturnachrichten versorgt wurden, ist halbwegs aufgeräumt. Die Kulturseite im Lokalteil bringt Gott sei Dank Ordnung, indem sie Kulturnachrichten auf einer Seite bündelt. Die ausgewogenen und klugen Leitartikel, deren Fehlen ich anfangs bemängelt habe, sind unübersehbar. Die Liberalität des Blattes ist indes immer noch, so meine Meinung, eher Profillosigkeit. Wir geben zu, Linie und Liberalität vertragen sich schwer. Das ist die Krux der libera-

len Weltanschauung. Ist es nicht typisch für die Kontur des Blattes, wenn die Tageszeitung «Der Bund» (21. Okt.) in einem Artikel über die «Stunde der Leitartikler» über das «CVP-nahe St. Galler Tagblatt» berichtet? Vor kuriosen Pannen sind auch die ganz Grossen nicht ge-  
feilt. So ziehen, in der NZZ vom 25. Oktober, neben Toni Brunner «für die SP neu Elmar Bigger und Theophil Pfister (beide SVP!) in die grosse Kammer ein». Aber das lässt sich korrigieren. Nichts ist so alt wie die Zeitung von heute. Anschauungsunterricht bot dazu gerade der Fall «Raoul». Zum Glück hat der «Blick», führend in der Erzeugung von Empörungsgenuss, nicht noch eine Lichterkette der Eltern mit jenen Prominenten veranstaltet, die ihre Wahl vor der Wahl bekannt machten (im «Sonntagsblick» vom 24. Oktober). Armer Raoul, brave Eltern. Armer Raoul, böse Eltern! Kurz und gut, ich hoffe, dass meine Hinweise nicht unfruchtbar waren und meine «Merker» nicht nur zum Nachdenken angeregt, sondern auch für Lese-Vergnügen gesorgt haben.

## Alte Liebe rostet nicht

Denn ich liebe die Zeitung. Was Michel Houellebecq, dessen Bücher instruktiver über die moderne Welt und die aus ihren Herkunftspunkten herausgesprengten Ichlinge berichten als das televisionäre Geschnatter eines ganzen Monats, über das gedruckte Wort im Allgemeinen sagt, nämlich dass es die «Poesie der angehaltenen Bewegung» ermögliche, gilt für die Printmedien generell. Während Radio und Fernsehen in eine Flut von Bildern und Tönen eintauchen, der man sich zwar in einer Art kalter Revolution entziehen kann, indem man das Radio abstellt und den Fernseher ausmacht, ermöglichen das Buch, die Literatur, die Zeitung, das gedruckte Wort die Wiederholung, das Zurückkommen, das Anhalten, das Überprüfen. Zeitungen und Bücher verlangen nicht Konsumenten, sondern Leser. Sie erzeugen nicht sich selbst erregende und alarmierende Massen, sondern bilden autonome und urteilsfähige Subjekte. Redaktion und «Merker» sollten jedenfalls beide ihren Teil dazu beitragen.

Peter Gross  
Peter.Gross@unisg.ch

## TAGBLATT

## Wechsel auf dem «Merker»-Posten

Mit dem nebenstehenden Text verabschiedet sich der erste «Merker» unserer Zeitung, HSG-Professor Peter Gross, von seinen Leserinnen und Lesern. Aus Gründen der Arbeitsbelastung wollte der Hochschullehrer und Buchautor von der Möglichkeit, sein Amt für ein weiteres Jahr auszuüben, keinen Gebrauch machen – ein Indiz dafür, welche Ansprüche er an die «Qualitätskontrolle» einer Redaktion und damit an sich selber stellte. Dafür sind wir ihm zu grossem Dank verpflichtet!

Was der «Merker» jeweils in der letzten Ausgabe des Monats auf dieser Seite schrieb, wurde bald einmal zum viel beachteten Gesprächsthema. Nicht zuletzt in der Redaktion selbst, für die es keineswegs selbstverständlich war, dass ihr ein kritischer Blattbeobachter über die Schulter blickte – und sie beispielsweise darauf sensibilisierte, dass nicht alles genau so beim Publikum ankommt, wie es der Absender gemeint hatte. Dass Texte erst im Kopf ihrer Leser «fertig» sind – für diese konkrete Erfahrung allein hätte sich die Einrichtung des «Merker»-Postens schon gelohnt. Doch darüber hinaus hat uns Peter Gross jedesmal mit unerwarteten Beobachtungen und Lese-Vergnügen überrascht. Auch dafür danken wir ihm!

Seine Nachfolge tritt nun der Leiter des Zürcher Liberalen Instituts, Redaktor und Mitherausgeber der «Schweizer Monatshefte», der St. Galler Robert Nef an. Seine Aufgabe ist es unverändert, «die journalistische Leistung der Redaktion an den qualitativen Ansprüchen, die sie ... an sich selber stellt», zu messen – nicht zuletzt angesichts der «Anfälligkeiten eines regional beziehungsweise lokal konkurrenzlosen Mediums». Wie er diese Aufgabe angeht, ist ihm – ausser der Pflicht zur periodischen Berichterstattung an die Leserschaft – freigestellt. Wir sind gespannt! Gottlieb F. Höpli

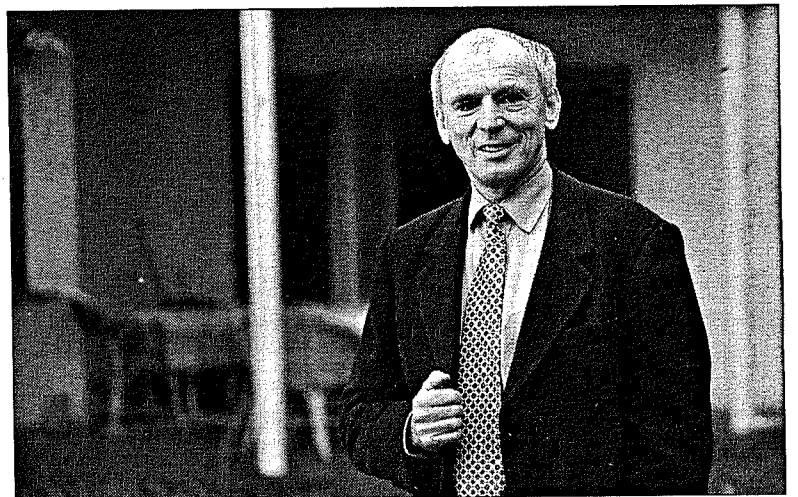
## Der neue Merker

Als zweiten «Merker» dieser Zeitung haben wir einen jener nicht allzu häufigen St. Galler gewonnen, die das Etikett «liberal» nicht nur als schmückendes Beiwerk oder als Synonym für eine bestimmte Parteizugehörigkeit betrachten, sondern als Verpflichtung zu lebenslanger Auseinandersetzung mit politisch-weltanschaulichen Grundfragen: Robert Nef, 1942 geboren, leitet seit 1979 das Liberale Institut in Zürich, eine Stiftung zur Weiterentwicklung liberaler Gedanken. Er wird also, so vermuten wir, auf allfällige illiberale Verhärtungen der redaktionellen Hal-

tung besonderes Augenmerk legen. Dem ausgebildeten Juristen, der während vieler Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH tätig war, ist das journalistische und redaktionelle Handwerk nicht fremd. Er hat zahlreiche Aufsätze und Schriften verfasst und herausgegeben («Wege in die Freiheit» 1992, «Contending with Hayek», 1994) und redigiert nicht nur die Vierteljahresschrift des Liberalen Instituts («Reflexion»), sondern ist auch Redaktor und seit 1997 Mitherausgeber der traditionsreichen

«Schweizer Monatshefte». Robert Nefs geistig-politische Heimat ist der Liberalismus, seine geographische ist St. Gallen geblieben. Hier präsidiert er ehrenamtlich den Stiftungsrat des Ostschweizerischen Kinderspitals.

Der neue Merker kann und soll, wie sein Vorgänger, auch auf Beanstandungen aus dem Leserkreis eingehen. Voraussetzung ist, dass zuvor versucht wurde, sich mit der Redaktion zu verständigen. Diese hat übrigens keinerlei Recht, in seine Kolumne einzugreifen, die zum erstenmal am 30. November erscheint. gfh.



St. Galler Tagblatt

Bodensee Tagblatt

Ostschweizer Tagblatt

TAGBLATT

Appenzeller Zeitung

Der Rheintaler

Der Toggenburger

Wiler Zeitung • Volksfreund

**Chefredaktion:**  
Gottlieb F. Höpli (Chefredaktor),  
Ursula Fraefel (Stv.), Silvan Lüchinger (Stv.)

**Dienstchef:** Thomas Müller

**Leitende Redaktoren:**  
Josef Osterwalder, Christian Schwarz,  
Eleonore Baumberger, Markus Löliger

**Verlag und Druck:** St. Galler Tagblatt AG  
Fürstentlandstrasse 122  
Postfach 2362  
9001 St. Gallen  
Tel. 071 - 272 78 88

**Aktualität:** Eleonore Baumberger, Urs Bader,  
Bruno Scheible

**Ausland:** Christian Schwarz, Walter Brehm

**Schweiz:** Walter Langenegger,  
Beat Waber (Bundeshaus),  
Steffen Klatt (Westschweiz)

**Schauplatz:** Ursula Lenherr  
**Leben:** Boda Hanimann, Sybil Jacoby,  
Iso Niedermann

**Kultur:** Matthias Müller, Peter Surber

**Wissen:** Rolf App, Martin Läubli

**Wirtschaft:** Beat Wagner, Thomas Griesser

**Stadt St. Gallen, Stadt Kultur, Region St. Gallen:**  
Josef Osterwalder, Martin Arnet, Claudia Schmid,  
Reto Voneschen, Andreas Nagel (Stadt Kultur)

**Sonderaufgaben:** Umberto W. Ferrari

**Beilagen:** Hans-Jörg Soldat

**Fotografie:** Ralph Ribi, Michel Canonica

**Ständige Mitarbeiter:**  
Wilhelm Wolfgang Schütz (Ausland),  
Eva Nietispach Jaeger (Wirtschaft),  
Mélanie Rietmann (Stadt St. Gallen),  
Yvonne Forster (Leben/Mode),  
Gerhard Mack (Kultur),  
Sandra Sutter (Fotografie), Ursula Häne (Fotografie)  
Richard Zöllig (Stadt St. Gallen/Ostschweiz)

**Appenzeller Zeitung**  
**Gesamtverantwortung:** Marcel Steiner  
**Chefredaktor:** Hanspeter Strebel  
**Der Rheintaler**  
**Gesamtverantwortung:** René Wüffli  
**Chefredaktor:** Elmar Hürlimann  
**Der Toggenburger**  
**Chefredaktor:** Stephan K. Haller  
**Wiler Zeitung • Volksfreund**  
**Gesamtverantwortung:** Max Stark  
**Chefredaktor:** Matthias Unsel  
**Internet:** <http://www.tagblatt.ch>  
**E-Mail:** [zentralredaktion@tagblatt.ch](mailto:zentralredaktion@tagblatt.ch)

**Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen**  
i.S. von Art. 322 StGB:  
A. Hug + Co. AG Arbon, Appenzeller Medienhaus  
Schlappfer AG Herisau, Prisma AG St. Gallen, Kafer  
AG St. Gallen, Neuer Anzeiger Sulgen AG, Smash  
Verlags AG St. Gallen, TeleOstschweiz AG St. Gallen,  
Tevag Basel AG, Verlags AG St. Gallen

**Inserate:** Publicitas AG  
Vadianstr. 45  
9001 St. Gallen  
Tel. 071-221 00 21  
Fax 071-221 03 30

**Anzeigenleiter:** Raphael Jud